

19. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr A

Bibeltext: Mt 14, 22 - 33

Aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus

22Nachdem Jesus die Menge gespeist hatte, forderte er die Jünger auf, ins Boot zu steigen und an das andere Ufer voranzufahren. Inzwischen wollte er die Leute nach Hause schicken.23Nachdem er sie weggeschickt hatte, stieg er auf einen Berg, um in der Einsamkeit zu beten. Spät am Abend war er immer noch allein auf dem Berg.24Das Boot aber war schon viele Stadien vom Land entfernt und wurde von den Wellen hin und her geworfen; denn sie hatten Gegenwind.

25In der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen; er ging auf dem See.

26Als ihn die Jünger über den See kommen sahen, erschrakten sie, weil sie meinten, es sei ein Gespenst, und sie schrien vor Angst.

27Doch Jesus begann mit ihnen zu reden und sagte: Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht!

28Darauf erwiderte ihm Petrus: Herr, wenn du es bist, so befehl, dass ich auf dem Wasser zu dir komme.

29Jesus sagte: Komm! Da stieg Petrus aus dem Boot und ging über das Wasser auf Jesus zu.

30Als er aber sah, wie heftig der Wind war, bekam er Angst und begann unterzugehen. Er schrie: Herr, rette mich!

31Jesus streckte sofort die Hand aus, ergriff ihn und sagte zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?

32Und als sie ins Boot gestiegen waren, legte sich der Wind.

33Die Jünger im Boot aber fielen vor Jesus nieder und sagten: Wahrhaftig, du bist Gottes Sohn.

Für Kinder:

Es ist schon eine unheimliche Situation, in die Jesus seine Freunde bringt. Klar, sie kennen den See gut. Sie sind doch Fischer, die jeden Tag auf dem See verbringen. Aber spät am Abend fährt keiner mehr da hinaus. Oft kommen gefährliche Winde, die das Boot zum Kentern bringen können. Die erfahrenen Fischer wissen das. Und trotzdem fahren sie schon los. Jesus möchte noch etwas allein sein und beten. Er möchte mit seinem Vater im Himmel sprechen.

Die Jünger fragen nicht, wie Jesus ihnen nachkommen will. Der Weg um den See herum ist weit und beschwerlich. Aber sie vertrauen Jesus.

Da geschieht etwas, womit sie nicht gerechnet haben. Jesus kommt über das Wasser zu ihnen. Keiner kann auf dem Wasser gehen. Das ist unmöglich. Deshalb denken die Jünger, sie würden ein Gespenst sehen.

Außerdem ist es dunkel. Das kennst du vielleicht auch, dass man im Dunklen Angst hat. Erst als Jesus sie anspricht und ihnen sagt, sie sollen keinen Angst haben, beruhigen sie sich.

(Dr. Werner Kleine)

Für Erwachsene:

Der Evangelist Matthäus erzählt eine bewegende Geschichte, um die Frohe Botschaft zu illustrieren: Wer auf Gott vertraut, schafft Unmögliches.

Eine zweite Botschaft aber ist auch in dieser Geschichte enthalten: Es ist nicht immer einfach, sich Gott zu nähern. Die Naturgesetze stehen dagegen.

Das scheint banal, ist aber bittere Wahrheit. Die Naturgesetze beruhen auf dem Wechselspiel von actio und reactio, von Ursache und Wirkung. Immer müssen wir eine Vorleistung erbringen, um einen Effekt zu erzielen: Kraft ausüben, damit sich etwas bewegt; Geld sparen, um vermögend zu werden; freundlich und liebenswürdig sein, um geliebt zu werden. Das lernen wir schon als Kinder, und als Erwachsene bringen wir es wiederum unseren Kindern bei.

Bei Gott aber ist alles anders, und nur bei ihm. Seine Liebe ist nicht mal so und mal so, je nachdem wie wir uns Menschen gerade benehmen. Sie ist unendlich, wird ohne Bedingung und ohne Vorleistung geschenkt. Auf sie ist immer Verlass, in schönem Wetter und im Sturm.

Petrus musste das noch üben, so wie jeder von uns. Genau wie wir konnte auch er nicht auf Vorrat glauben. Trotz eines grundlegenden Glaubens stellt sich uns wie damals Petrus jede Sekunde die Frage: Lebst Du aus der geschenkten, bedingungslosen Liebe heraus oder aus der Angst, unter zu gehen? Der Angst zu folgen bedeutet, letztlich zu versinken in den Abgründen des Alltags. Dabei reicht ein kurzes „Herr, hilf mir!“, um sich unserer Gemeinschaft mit ihm zu vergewissern, und im gleichen Augenblick ist er da, er war nie weg, und er reicht uns die Hand.

(Diakon Dr. Andreas Bell)